Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 31 (1960)

Heft: 3: Sondernummer zur Problematik der Ausreisser

Artikel: Ausreissen - eine Flucht!

Autor: Held, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807744

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Lehrmeister auf. Mein Gedanke war sofort, jetzt musste er entdecken, dass wir den ganzen Tag hindurch nicht viel gearbeitet hatten. Kaum gedacht, war es auch schon geschehen. Er schimpfte und tobte über uns Faulenzer. Schon wollte er meinen Gefährten am Haarschopf ziehen, dieser duckte sich und war mit ein paar kühnen Sprüngen entwichen. Ich hingegen zog es vor, lieber wie ein braves Lamm die Arbeit aufzunehmen, um noch etwas vom Versäumten nachzuholen. Nachdem der Lehrmeister sich ausgetobt hatte, entfernte er sich wieder. Da kam plötzlich ein kurzer Pfiff vom nahegelegenen Hügel. Mein Kollege winkte mir kräftig zu und rief, ich solle mit ihm kommen, er entweiche. *Ohne überhaupt etwas weiter zu denken,* warf ich meine Schürze weg und sprang dem Hügel zu. Nach langem Beraten, was wir eigentlich machen sollten, entschlossen wir uns, in die Plätti zu schleichen, um uns dort umzuziehen. Je näher wir jedoch dem Platanenhof kamen, desto gefährlicher erschien uns dieses Vorhaben, und so liessen wir es bleiben und machten uns in unseren Arbeitskleidern auf die «Kurve». Drei Tage waren wir schon unterwegs, als wir zwischen Oberriet und Rüthi im Rheintal von einem in Zivil gekleideten Mann angehalten wurden. «Ihr seid doch die beiden vom Platanenhof», forschte er uns aus. Ich weiss jetzt noch nicht, wieso wir so gestochen miteinander mit «ja» antworteten.

Nun war das Schicksal für uns zwei natürlich wieder einmal besiegelt. Auf dem Polizeiposten warteten wir bis zur Abfahrt des nächsten Zuges. In guter Begleitung kamen wir wieder in den Platanenhof zurück. Einige Tage hatten wir dann Gelegenheit, in der Einschliessung über unseren Blödsinn nachzudenken.

Sie sehen also, und ich hoffe, auch meine Mitkameraden, dass sich das Entweichen gar nicht lohnt. Haro

Ausreissen — eine Flucht!

Von Vorsteher R. Held, Pestalozzihaus Burghof Dielsdorf ZH

Die Flucht vor einer realen (äusseren) Gefahr

Das Heim, die Anstalt an sich, die neuen, ungewohnten Anforderungen, welche an einen Jugendlichen gestellt werden, der Verzicht auf bisher gewohntes Vergnügen, die Umstellung auf neue Lebensgewohnheiten und die damit verbundene Einschränkung der persönlichen Freiheit sind die äusseren Anlässe, denen der Jugendliche zu entrinnen versucht.

Die an den Jugendlichen gestellten, für ihn aus Gründen der Verwahrlosung, der Verwöhnung, des schlechten Arbeitstrainings und der Beziehungslosigkeit wegen nicht ohne weiteres erfüllbaren Anforderungen erzeugen in ihm *Furcht, Missbehagen* und *Unsicherheit.* Diese intimen Unterlegenheitsgefühle bleiben aber aus Prestigegründen verborgen. Wir erkennen sie aber meistens hinter der zur Schau getragenen Opposition und den depressiven Verstimmungszuständen.
Diese Furcht aktiv zu überwinden, verlangt vom Jugendlichen die Bewältigung des Objektes, von dem er sich bedroht fühlt. Die Inangriffnahme der zu leistenden Arbeit, die Auseinandersetzung mit den vorhandenen Autoritäten verlangt von ihm einen kräftigen Einsatz, ein Sich-Wehren im Sinne der Selbsterhaltung. Diese innere Verarbeitung kann der verwahrloste, verwöhnte und infantile Jugendliche nicht leisten, weil er bindungslos dem Du und der Sozietät gegenüber steht und noch in einer ich-bezogenen Haltung verharrt.

Die Fluchtreaktionen dieser Jugendlichen treten meist *im Anschluss an eine Auseinandersetzung* mit dem Erzieher oder der Autorität überhaupt auf. Häufig fliehen sie auch ohne einen nach aussen hin ersichtlichen Grund. Dann etwa, wenn sie sich vor Anforderungen gestellt sehen, von denen sie annehmen, sie seien unerfüllbar. Diese Haltung ist ein Zeichen der Schwäche. Hinter ihr versteckt sich ein Mangel an Ich-Entwicklung und Realitätssinn. Diese Jugendlichen weichen der harten Realität aus und bauen sich gerne eine Phantasiewelt als Ersatz auf und weichen mit Tagträumen den wirklichen Aufgaben aus. Damit aber verzögern sich ihre Reifungsmöglichkeiten immer mehr. Diese Jugendlichen sind haltlos, psychisch labil, meist wenig intelligent und weisen oft grosse psychische Entwicklungsrückstände auf. Da ihnen die Bezogenheit auf eine fernere Zukunft fehlt, bleiben sie ihrer momentanen Situation verhaftet, können die Unlust aus Mangel an Härte nicht ertragen und aus Mangel an Reife nicht verarbeiten. Deshalb laufen sie davon.

Die Flucht vor einer irrealen (inneren) Gefahr

Reagiert der verwöhnte, verwahrloste und infantile Jugendliche mit einer sonderbaren Unbekümmertheit, aus der heraus ihm nichts zum echten Problem erwächst, so steht ihm im Gegensatz der neurotische oder mehr zu einer Geisteskrankheit neigende Jugendliche gegenüber; ihm erscheint die Welt, seine Beziehungen, als Aufgabe und Problem, welches er wohl lösen möchte, aber nicht kann. *Seine Probleme* liegen nur indirekt in der Aussenwelt, vielmehr spürt er sie *in sich selbst.* Seine Beziehungen zu Vater, Mutter, Geschwister, zu seinen Mitmenschen überhaupt, werden ihm zu einer unlösbaren Aufgabe. Sein Verhältnis zu Gott lässt ihn zweifeln. Die Unsicherheit, die Angst, die er in sich fühlt, entbehrt der realen Grundlage. Sie liegt in ihm und wird von ihm immer wieder neu geschaffen. Die Fluchtreaktionen der zwiespältigen und innerlich aufgewühlten Jugendlichen weisen einen weit stärkeren dynamischen Gehalt auf, als dies bei den infantilen Jugendlichen der Fall ist, wo die Bezeichnung «davonlaufen», «entweichen» eigentlich treffender ist als «ausreissen» und «Flucht».

> *Freud sagt folgendes zur irrealen Gefahr: «Bei den Phobien kann man sehr deutlich erkennen, wie diese innerliche Gefahr in eine äussere umgesetzt, also neurotische in scheinbare Furcht (Realangst)*

verwandelt wird. Nehmen wir, um einen sehr oft komplizierten Sachverhalt zu vereinfachen, an, dass der Agoraphobe (Strassenangst, Platzangst) sich regelmässig vor den Regungen der Versuchung fürchte, die in ihm durch die Bewegung auf der Strasse geweckt werden. In einer Phobie nimmt er eine Verschiebung vor und ängstigt sich nun vor einer äussern Situation. Sein Gewinn ist offenbar, dass er meint, sich so besser schützen zu können. Vor einer äussern Gefahr kann man sich durch Flucht retten, der Fluchtversuch vor einer innern Gefahr ist ein schwieriges Unternehmen.»

Eine Reihe von Autoren betonen die oft unmotivierte Form der Fluchtreaktion, wobei sich lang aufgestaute Gefühle mit elementarer Kraft entladen, so dass das Fortlaufen vereinzelt in einem plötzlichen Affekt erfolge, oder dass nach länger anhaltender Gefühlsverfassung ausgeprägter Unlust eine Entladung stattfinde. Alle diese Autoren betonen das plötzliche Sich-Entladen der Affekte nach einer Periode der Stauung der Gefühle. Diese Feststellungen decken sich mit der Ansicht Szondis, der die Poriomanie gleich dem Bettnässen, Stottern und der Migräne dem epileptoiden Formenkreis zuordnet und in ihnen Aequivalente für die eigentliche affektive Epilepsie sieht. Szondi betont ebenfalls besonders das sich plötzliche Entladen der Affekte. Auch Prof. Bleuler erwähnt, dass schwere Fälle von Poriomanie mit einer epileptischen Erkrankung zusammengehen.

Hinter den aufgestauten Gefühlen verbergen sich die persönlich uneingestandenen *Wünsche* bezw. *Ansprüche* nach Gewalttätigkeit, ja allem Bösen schlechthin. Es ist die Angst vor der eigenen Gefühlswelt, die die Flucht auslöst. Sie soll Entspannung und Entladung bringen, denn Angst- und Spannungszustände lassen sich nicht beliebig steigern. Wie weit diese Fluchtreaktionen auch ein unbewusstes Mittel zum Versuch einer sozialen Anpassung sind (Flucht aus gespannter Umweltssituation, wo Affektausbrüche leicht gewalttätige Formen annehmen könnten), ist sicher sehr verschieden, aber bis zu einem gewissen Grad immer mit enthalten.

Auf der Flucht sein bedeutet, sich von etwas zu entfernen. Jugendliche, deren Charakter ausgeprägte paranoide Züge aufweisen, sind fluchtgefährdet. Sie fühlen sich verfolgt und versuchen durch die Flucht dem Verfolgtsein auszuweichen. Sie entdecken immer wieder neu, dass sie sich letztlich dieser Verfolgung nicht entziehen können, und bleiben die ewig Flüchtenden. Ihr zu starkes Ueber-Ich, bezw. das schlechte Gewissen lässt sie nicht ruhen. Sie sind es, die sich gerne in eine Arbeitssucht oder in eine bestimmte Aufgabe hinein flüchten, wo sie hoffen, die innere Ruhe wieder zu finden.

Der infantile Jugendliche benützt als Ventil vor allem die Flucht, um einer äusseren Gefahr einer Bedrohung und der Unlust zu entgehen. — Der mehr neurotisch gefährdete Jugendliche, der in seinem Wesen differenzierter ist, verfügt über mehr Möglichkeiten, einer erschwerten Umweltssituation, das heisst, der dadurch erzeugten Unlust zu begegnen. Seine Bereitschaft, Probleme zu verarbeiten und angebotene Hilfe zu akzeptieren, ist einerseits grösser, anderseits stehen ihm zusätzliche Fluchtmöglichkeiten offen. Die Flucht in die Phantasie, in die Krankheit oder in die Arbeit stellen gleicherweise Reaktionen der Realitätsflucht dar.

Flucht, ausreissen, entweichen, davonlaufen, fortlaufen, sind Symptome der schwererziehbaren Jugendlichen wie andere auch. Durch die Begleitumstände zeigen sie uns, manchmal auch recht bewusst, wo sie die Hilfe des Erziehers erwarten bezw. nötig haben.

Literatur: Hanselmann H., «Einführung in die Heilpädagogik». Hoffmann W., «Erziehungsprobleme der Reifezeit». Birnbaum K., «Ueber psychopathische Persönlichkeiten». Szondi L., «Triebpathologie» I. Bd. Bleuler E., «Lehrbuch der Psychiatrie» 8. Auflage. Freud S., «Gesammelte Werke» XV. Bd.

Jeden seiner Art gemäss erfassen

Von Direktor E. Simon, Erziehungsheim St. Georg Bad Knutwil

Es gibt kaum eine Anstalt und ein Heim, wo nicht das Problem der Ausreisser besteht. Besonders in den letzten Jahren hat dieses Problem immer mehr Zeit und Mühe gefordert. Es ist wohl zum Teil zeitbedingt. Die Jugend fühlt sich ungebundener, freier, will sich nicht mehr ein- und unterordnen, lässt sich nichts mehr sagen, und das Pflichtbewusstsein schwindet.

Die Jugend handelt heute bedenkenloser und gibt sich kaum Rechenschaft über ihr Tun und Lassen. In den Heimen und Anstalten handelt es sich hauptsächlich um *schwererziehbare Jugendliche,* die kaum mit ihren Schwierigkeiten fertig werden. Zum Teil sind es entwurzelte Menschenkinder, die sich nirgends zu Hause fühlen. Es gibt solche, die unstet sind, die es kaum fertigbringen, sesshaft zu werden.

Vor der Einweisung ins Heim war der grösste Teil unserer Jugendlichen an ein vollständig freies und unabhängiges Leben gewöhnt. Nun sollen sie sich einer festen Ordnung unterwerfen, was vielfach über ihre seelischen Kräfte geht; deshalb glauben sie, durch die Flucht den Schwierigkeiten ausweichen zu können. Im allgemeinen sind solche Burschen auch sehr verschlossen und finden nur sehr schwer den Kontakt mit den Erziehern; sie suchen vielfach bei Kameraden ihr Herz zu erleichtern; leider meist bei solchen, die selber nicht zu den Besten gehören. Hinzu kommt dann eine ausserordentlich grosse Halt- und Willenlosigkeit, die sie vollständig beherrscht. Eine gewisse Abenteuerlust spielt auch eine grosse Rolle. So sagte einmal ein Junge, er sei nur weggelaufen, um zu sehen, wie weit er komme, bis man ihn wieder fasse. Die heute vorhandene Möglichkeit, durch Autostop schnell vorwärts zu kommen, lässt solche Versuchungen noch an Stärke gewinnen.

Jeder Heimleiter muss mit der Möglichkeit rechnen, dass gewisse Burschen gelegentlich aus dem Heim entweichen. Alle Vorbeugungsmittel sind in einem solchen Falle unzureichend. Sobald ein Junge entweicht, wird die Polizei verständigt; gewöhnlich bringt diese